"Nichts ist unmöglich"

Autor(en): **Berneike, Christiane**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1994)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Nichts ist unmöglich»

Eine Nachbemerkung zu «Anita Augspurg - eine biographische Recherche» (frau ohne herz 33/94)

Nach dem Erscheinen des letzten Hefts stellten wir fest, dass Anita Augspurg in einigen Publikationen als Jüdin aufgeführt wird, jedoch keinerlei Hinweise auf eine jüdische Herkunft im Text von Christiane Berneike und in andern Texten zu finden sind. Wir baten Christiane Berneike um eine Stellungnahme zur Abstammung Augspurgs, da wir sie als Grundlagenforscherin bezüglich Anita Augspurg schätzen und deshalb annahmen, wenn eine dieses Rätsel lösen kann, dann sie. Hier ihre Antwort.

Richtig ist, dass in dem von Jutta Dick und Marina Sassenberg herausgegebenen Lexikon «Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert» (Reinbek bei Hamburg 1993, S. 39f) eine Kurzbiographie Augspurgs (Autorin: Bettina Kratz-Ritter) enthalten ist, ebenso wie in dem von Joseph Walk herausgegebenen Lexikon «Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-1945» (München u. a. 1988, S. 15) und in dem von Walter Tetzlaff herausgegebenen Nachschlagewerk «Zweitausend Kurzbiographien bedeutender deutscher Juden des 20. Jahrhunderts» (Lindhorst 1982, S. 13). Wie die AutorInnen bzw. HerausgeberInnen dazu kamen, Augspurg in diese Lexika aufzunehmen, ist aus den Kurzbiographien allerdings nicht ersichtlich. Dies ist umso erstaunlicher, als die von Lida Gustava Heymann gemeinsam mit Anita Augspurg verfassten Lebenserinnerungen «Erlebtes-Erschautes» (hrsg. von Margrit Twellmann, Neuausgabe: Frankfurt a. M. 1992) bereits seit 1972 zugänglich sind. Auf Seite 16 (der Neuausgabe) berichtet dort Heymann über die Konfirmation Augspurgs mit fünfzehn Jahren und den späteren Austritt aus der lutherischen Kirche nach 1900.

Auf Seite 311 heisst es bezüglich der Vermögens-Konfiskation durch die Nationalsozialisten: «Mir ist kein anderer Fall von Vermögensraub im III. Reich bekannt geworden wie der unsere, wo man Menschen, die Besitz hatten, ihre 100% 'arische' Abstammung nachweisen konnten und keiner politischen Partei angehörten, so restlos bestahl wie uns. Lediglich unsere konsequent freie Gesinnung, internationale pazifistische Einstellung und unser unentwegter Kampf gegen den Nationalsozialismus resp. Hitler waren der Grund.»

Anita Augspurgs Familie gehörte seit Generationen zum norddeutschen, protestantischen Bildungsbürgertum. Die männlichen Familienmitglieder mütterlicherseits waren hauptsächlich evangelische Pfarrer und Mediziner, väterlicherseits hauptsächlich Juristen im Staatsdienst, wie im hannoverschen Staatskalender nachzulesen ist.

Die denkbare These, dass es sich hier um eine sogenannte «assimilierte» jüdische Familie handelte, wird von den AutorInnen der genannten Kurzbiographien weder explizit aufgestellt noch belegt. Auch wird dort nirgends problematisiert, warum Augspurg selbst von ihrer jüdischen Herkunft nichts gewusst oder diese verleugnet haben sollte.

Interessant an der Aussage Augspurgs, sie könne ihre hundertprozentige «arische» Herkunft nachweisen, ist für mich die Frage, ob sie sich tatsächlich einmal um einen solchen offiziellen Nachweis ihrer Abstammung bemüht hat? Wenn ja, warum sie dies getan hat und zu welchem Zeitpunkt? Hat sie sich bereits vor 1933 veranlasst gesehen, einen solchen Nachweis (vorsorglich?) zu erbringen? Oder, eine politisch brisante Frage, konnte ihr ein Doku-

Bildnachweis
S. 24: Anita Augspurg in einer Rolle als Mönch
S. 25 oben: Anita Augspurg im Auto unterwegs (Ende der zwanziger Jahre); unten: Anita Augspurg in ihrem Arbeitszimmer, 1899.

Alle abgedruckt in: Hof-Atelier Elvira, München 1985, S. 97, 193 und 219 (Fotographie: Philipp Kester).

ment über arische Abstammung vielleicht im Schweizer Exil bei den Behörden von Nutzen sein?

Mir selbst ist kein einziges zeitgenössisches Dokument bekannt, das eine jüdische Abstammung Augspurgs erwähnt, die Erzeugnisse antisemitischer Hetzpropaganda ausgenommen. Dass für die «Staatsbürgerzeitung» beispielsweise schon Ende des letzten Jahrhunderts die gesamte Frauenbewegung und deren Vertreterinnen «jüdisch» waren, führt Minna Cauer bereits in einem Artikel aus dem Jahre 1896 auf die «bedauerliche Verhetzung in unserem Vaterlande» (Die Frauenbewegung 1896, S. 137) zurück.

Meine Vermutung ist deshalb, dass die Aufnahme Augspurgs in die genannten Lexika auf einem Irrtum beruht, für den möglicherweise die Erzeugnisse antisemitischer Hetzpropaganda die Grundlage gebildet haben.

Christiane Berneike